

# Musikstunde

## Pasticcio musicale 06-20

Von Konrad Beikircher

Sendung: 20.06.2020  
Redaktion: Dr. Bettina Winkler  
Produktion: SWR 2020

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

**Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

**Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline.

Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## Pasticcio 06-20

Hallo! Guten Morgen! Nas, ist der Kaffee schon fertig?

Ah, wunderbar. Ich begrüße Sie, liebe Freunde des Pasticcio musicale hier im SWR 2 und freue mich, dass Sie wieder dabei sind. Und hab auch schon was Passendes für Sie gefunden:

Ein Juni-Gedicht von Erich Kästner.

M0131058-001, 8'06

Héritte-Viardot, Louise:

1. Satz: Des Morgens, im Walde. Allegro un poco animato aus: Quartett für Klavier, Violine, Viola und Violoncello Nr. 2 A-Dur, op. 9 (Im Sommer)

Ensemble Viardot

Er ist am 5. Juni 1920, also vor hundert Jahren, im Ruhrpott geboren: in Herne. Er hat das Musikleben im Nachkriegsdeutschland bis zu seinem Tod mit 61 Jahren im Jahr 1982 gestaltet, eher unaufdringlich, beinahe leise aber mit enormer Verve und großem Erfolg. Nie suchte er den Glitzer der Society-Kolumnen, er produzierte keine Skandale, er blieb in erster Ehe mit seiner Frau Helga ein Leben lang verheiratet, kein Showman at all: Kurt Edelhagen. Er hat immer, auch in seiner Anfangszeit, durch musikalische Leistung imponiert und überzeugt. Mehr noch: er hat durch seine Arbeit dem Jazz in Deutschland zum Durchbruch verholfen, zur künstlerischen Akzeptanz. Er hat das Musikleben im SWR und später im WDR entscheidend geprägt und da immer wieder Großes geleistet. Für ihn war Jazz Teil der Neuen Musik. Konsequenterweise spielte er deshalb auch mit seiner Big Band 1954 auf den Donaueschinger Musiktagen. Hier dirigierte er, so Wikipedia, Igor Strawinskis Ebony Concerto, das Strawinski 1945 für die Band von Woody Herman komponiert hatte, und wirkte mit seinem Orchester an der Uraufführung von Rolf Liebermanns Concerto for Jazzband and Symphony Orchestra mit, einer damals neuartigen Verbindung von Jazz und symphonischer Musik auf Grundlage der Zwölftontechnik. Die vom Publikum begeistert aufgenommene Uraufführung, vor allem das Zusammenspiel der Edelhagen-Band mit dem Sinfonieorchester des Südwestfunks unter der Leitung von Hans Rosbaud wurde zur Sensation der Donaueschinger Musiktage. Zahlreiche Kritiker bescheinigten Edelhagen, den Jazz in Deutschland „salonfähig“ gemacht und erfolgreich für die wachsende Akzeptanz von Jazzmusik unter Hörern klassischer oder Neuer Musik geworben zu haben. Der Klarinettenist, der 1940 die Folkwangschule in Essen mit Auszeichnung bestanden hatte, wurde so nach dem Weltkrieg zu einer der zentralen Persönlichkeiten des deutschen, ja

europäischen Musiklebens. Guter Whisky und schwere Bordeauxs forderten ihren Tribut: 1969 wäre er beinahe an einer Leberzirrhose gestorben, rappelte sich aber auf, um mit einem Medley von 90 Minuten zur Eröffnung der olympischen Spiele 1972 in München einen legendären Triumph erleben zu können. Denken wir an ihn als einen Vertreter deutsch-internationaler Kultur im besten Sinne des Wortes.

M0355894-w06, 4'44

Russo, Bill:

Purple hyacinth (mit Ansage!)

Jazztime Baden-Baden in Reutlingen 1955 Orchester Kurt Edelhagen; Edelhagen, Kurt

Und auch wenn Bonn wegen der Corona-Ausfälle das Beethoven-Jahr bis zum Herbst 2021 verlängert: wir hier halten unserem Ludwig die Treue und erweisen ihm im Jubiläumsjahr die Reverenz. Auch jetzt im Juni: aus dem köstlichen Reclam-Büchlein „Beethoven – zum Vergnügen“, gesammelt und herausgegeben von Michal Ladenburger, darf ich Ihnen eine Begebenheit zitieren, die der Geiger Joseph Böhm im Jahr 1825 bei Beethoven erleben durfte:

„Während dieser Zeit lud mich Beethoven einmal zum Essen ein.- Seiner Menage war ebenso en deroute (ungeordnet) als sein Kopfhair (Sie wissen: Beethoven war in den letzten zehn bis 15 Jahren seines Lebens nie mehr beim Friseur!). – Seiner Taubheit, sein Mißtrauen, machten ihn eben hzu keinem angenehmen Dienstherrn, und er war daher von seiner alten Haushälterin schlecht gepflegt und besorgt.

Man aß bei ihm sehr schlecht, ja Vieles war ganz ungenießbar.

Die Suppe wie Wasser, das Fleisch zäh, das Fett ranzig. Man mußte natürlich von allem nichts merken lassen, um den ohnehin sehr reizbaren Hausherrn nicht aufzuregen.

Als ich damals bei ihm dinierte, wurden Eier servirt, von denen das erste, das ich nahm, gleich so übel roch, dass ich es möglichst unaufsichtlich auf die Seite des Tellers schob. – Beethoven merkte dies, schielte auf meinen Teller und schwieg. Als er sein Ei aufgemacht und ihm ein nicht minder übelriechendes zu Teil ward, ging er einfach damit zum Fenster und warf es auf die Gasse hinaus. Ein zweites, ebensowenig frisches, hatte dasselbe Schicksal. Mir wurde angst und bange ob nicht auf der Gasse jemand damit getroffen wurde und der Meiser polizeiliche Anstände hätte.

Und in der Tat! Nach dem Wurfe vernahm man ein fürchterliches Spektakel, ein Geschrei und Geschimpfe, derbe Flüche, wie sie der Wiener, sobald ihm jemand in seiner Freiheitssphäre tritt, wie aus einem Füllhorn auszuschütten vermag, und es war jeden Augenblick zu gewärtigen, dass die Beleidigten die Fenster einschlugen oder die Polizei herbeiriefen. Ich saß wie auf Kohlen und durfte mit keinem Worte die Angst von solch einem Konflikt verraten, von welchem der taube Meister, den sein

Quartett (Streichquartett op 127) so beschäftigte, dass er um die Folgen seiner Handlung nicht dachte, keine Ahnung hatte. Zum Glück beschwichtigte sich der Sturm und ich kam mit dem bloßen Schrecken davon.“

M0548379-008, 6'45

Beethoven, Ludwig van:

1. Satz: Maestoso - Allegro aus: Quartett für 2 Violinen, Viola und Violoncello Es-Dur, op. 127

Danish String Quartet

Der große Ernst Jandl ist vor 20 Jahren gestorben: am 9. Juni 2000. Wie sicher viele von uns habe auch ich ihn durch den Gedichtband „Laut und Luise“ kennengelernt und gleich war ich hin und weg. Das ist die neue Lyrik, das ist die neue Kunst, das ist die Demontage allen alten Plunders, das ist der Aufbau eines neuen Kanons. Ein bißchen war ich auf ihn vorbereitet durch mein Idol H.C. Artmann und dessen Freunde Konrad Bayer, Helmut Achleitner und Gerhard Rühm. Wobei ich bei Konrad Bayer immer noch den alten Groll gegen Peter Handke empfinde, der in mir hochstieg, als ich 1966 in Bonn seine „Publikumsbeschimpfung“ sah, denn: Konrad Bayer schrieb 1961 einen Dialog zweier Schauspieler: „Die begabten Zuschauer“, in dem sie die hereinströmenden Zuschauer be- und verurteilten, beschimpften und mit Spott überzogen. Handke hat 1966 die Publikumsbeschimpfung geschrieben, fast identisch in Idee und Aufbau, wenn auch länger, mit dem Stück von Konrad Bayer. Und nie hat er dessen Namen erwähnt. Find ich nicht gut! Ernst Jandl war zwar kein Teil der „Wiener Gruppe“, er war ein Solitär, war aber ebenfalls ein Traditionszertrümmerer, um auf deren Ruinen neue Gebäude zu errichten, nur eines verband die „Neuen“ dieser Generation: ihr Sinn für Witz, Aberwitz und Humor. Als ich das erste Mal sein geniales Stück „Aus der Fremde“ las und später auch sah, war es um mich geschehen. Im ganzen Stück (ein Stück für drei Personen) sprechen die Menschen in indirekter Rede miteinander. Das ist zunächst ungeheuer belustigend, gewinnt dann aber immer mehr einen grotesk-beängstigenden Charakter um uns zum Schluß zu zeigen, wie verkrüppelt unser Miteinander geworden ist, wie unfähig zu echter Kommunikation. Selbst das kleine Tischgebet verfremdet sich in dieser Form zu einem Aufschrei der Ohnmacht: „Käme Herr Jesus, wäre er unser Gast und segnete, was er uns bescheret hätte“. Dazwischen aber immer wieder in seinen Gedichten die Hymne der Gegenläufigkeit. Zum Beispiel im Gedicht auf dem Land, das mit bukolischer Schäferidylle aber so rein gar nichts zu tun hat:

Ernst Jandl: auf dem land

M0061681-020,3'17

Telemann, Georg Philipp

7. Satz: Die concertierenden Frösche und Krähen aus: Suite für Orchester F-Dur

Wer Italiens Schauspielkunst kennt, kennt auch ihn: Vittorio Gassman. Nicht dass er ein Idol von mir oder meiner Generation gewesen wäre, das war eher der geniale Totò oder die herausragende Monica Vitti in den Filmen von Antonioni, aber Vittorio Gassman war nicht nur einer der größten italienischen Schauspieler der Nachkriegszeit – ich weiß, ich weiß, Berlusconi war auch nicht ohne aber gegen Gassman wirklich nur ein Laiendarsteller – er war und ist auch ein Beispiel für die unglaubliche Bandbreite, die in Italien von einem wie ihm akzeptiert und die hochgeschätzt wurde. Er ist als Sohn eines deutschen Bauingenieurs aus Karlsruhe 1922 in Genova geboren und am 29. Juni 2000, also vor zwanzig Jahren gestorben. Die zunächst übliche Laufbahn brachte ihn auf die klassische Schiene: Theater, Schauspiel, Rezitationen. Nach dem zweiten Weltkrieg kamen die ersten Filme. Er wurde immer beliebter bis er zeitgleich mit Mastroianni, der unter den Fittichen von Fellini zum Superstar wurde, die vordersten Ränge der italienischen Schauspielergilde besetzte. International bekannt wurde er, als er Shelley Winters heiratete (in zweiter Ehe, und ich bin davon überzeugt, dass angesichts der bekannten Heiratsallergie des traditionellen italienischen Mannes eher sie ihn als er sie geheiratet hat!). Das hielt aber nur ein paar Jahre, ich glaube zwei oder drei, als er aber unter der Regie von Robert Altman im Film „Eine Hochzeit“ einen italienischen Pizzakellner spielte, der sich in eine reiche amerikanische Familie einschleichen konnte und diese Rolle hinreißend ausfüllte, war er am Zenit seiner Schauspielkunst. ABER – und jetzt kommt das große Aber – er konnte mehr und man ließ ihn und feierte ihn deshalb. Er war der letzte Vertreter der großen italienischen Rezitationskunst: sein Pathos war urgewaltig aber nie ölig, seine Sprachreinheit unübertroffen. Seine Interpretation der Divina Comedia von Dante Alighieri ist bis heute ultimativ, wenn man die klassische Kunst der Rezitation mag. Erst Roberto Benigni hat mit seiner originellen, zeitgeistigen Art, Dante vorzutragen – und das tut er mit grandiosem Erfolg – ein Gegenstück dazu kreieren können. Die Ausstrahlung eines italienischen Filous aber, die der jüngere Gassmann sein eigen nennen konnte, und sein komisches Talent öffneten ihm neben all der großen Schauspielerei Wege in die Herzen der Italiener und vor allem Italienerinnen. Er drehte unzählige Kleine-Leute-Komödien, in denen er diese kleinen Angeber vorführte, mit einem Charme, der alle dahinschmelzen ließ. Man könnte ihn vielleicht mit dem jungen Heinz Rühmann in „Die drei von der Tankstelle“ vergleichen, der eine ähnliche Wirkung auf deutsche Frauen hatte. Dabei ist er sich nie untreu geworden, hat immer seinen Charakter und seine Würde bewahrt und als er schließlich auch noch Twist sang, z.B. „Guarda come dondolo...“ Hat Italien schmunzelnd mitgesungen. Und jetzt sagen Sie mir bitte, ob das einem deutschen Schauspieler je

möglich gewesen wäre. Und wenn er es hundertmal gekonnt hätte: das deutsche Publikum hätte ihm das nicht abgenommen und ihn für Ausflüge in solch seichte Reviere abgestraft. Das haben die Franzosen und die Italiener uns voraus: diese Mühelosigkeit, Barrieren überspringen zu können, Barrieren, die nur im Kopf existieren und völlig überflüssig sind. Selbst einer wie Kurt Edelhagen, der das seriös musikalisch versucht hat, nämlich Jazz und zeitgenössische Musik miteinander zu verbinden, scheiterte an diesen Schranken. So halte ich das Gedächtnis von Vittorio Gassman in Ehren, unter anderem auch deshalb, weil er uns viel Zeit vertrieben hat im Lyzeum, wenn wir im Italienisch-Unterricht seiner Divina Commedia lauschen mussten, nein: konnten. Viva Vittorio, sei un grande!

[BR]MR029980101-001, 2'30

Guarda come dondolo sul cucuzzolo della montagna

Rossi

Vianello, Edoardo

Tja, wieder mal am Ende der Sendung, Herrgott nochmal, geht das immer schnell. Und ich hab immer noch die Tasse Kaffee unberührt vor mir stehen, vor lauter Plaudern. Jetzt aber noch eine kleine, wahre Geschichte aus der großen Welt der Oper, mein Neffe Lukas Beikircher, jetzt GMD in Innsbruck, hat sie in München als Korrepetitor erlebt.

München. Opernhaus. 10 Minuten vor der Aufführung ist der Schauspieler, der in der Wolfsschlucht das Echo sprechen soll (Sie wissen schon: Kaspar gießt die Kugeln und zählt, das Echo antwortet. Eins – Eins. Zwei – Zwei etc bis Sieben – Sieben, dann ist Schluß mit Echo). Der Verantwortliche für den Abend ist verzweifelt, da kommt ein Mitarbeiter und sagt, er habe jetzt schon drei- bis vierhundert Vorstellungen miterleben dürfen, er könne das blind. Der Verantwortliche ist erleichtert und stimmt zu: „Gut, dann mach Du das Echo!“ . Der zweite Aufzug kommt, die Wolfsschlucht ist dran, der Mitarbeiter geht in Position, es kann losgehen. Kaspar gießt die erste Kugel:

„Eins!“

Echo: „Oans!“

Orchester spielt die Landung der Waldvögel.

Kaspar gießt die zweite Kugel: „Zwei!“

Echo: „Zwoa!“

Orchester spielt den wilden Keiler.

Kaspar gießt die dritte Kugel:

„Drei!“

Echo: „Drei!“ (nee, nee, das heißt nicht droa im Bayerischen!).

Die vierte: „Vier!“

Echo: „Fiari!“ und so gnadenlos weiter bis

Kaspar: „Sieben“

Echo: „Simmi!“

Und: es hat keiner gemerkt. Nur hinter der Bühne sind sie vor Lachen gestorben!

Machen Sie's gut und bleiben Sie gesund! Wünscht Ihnen Ihr Konrad Beikircher

M0273697-001, 9'44 – zur Not einblendbar (fängt leise an)

(1) Ouvertüre aus: Der Freischütz, J 277. Romantische Oper in 3 Aufzügen

Weber, Carl Maria von; Kind, Johann Friedrich; ...

Staatskapelle Dresden; Kleiber, Carlos